

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

## Ueber 175 000 Gefangene in 10 Wochen.

Mehr als 2000 Geschütze und unzähliges Material erbeutet.

Fortschreitende Erfolge zwischen Duse und Marne.

### Parlamentarische Entscheidungen.

Von unserm Berliner Mitarbeiter.

Am 4. Juni treten der deutsche Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus, am 5. Juni das preußische Herrenhaus zur Fortsetzung ihrer Tagungen zusammen, deren Besium reich bemessen ist. Auf der Tagesordnung der ersten Reichstagsitzung nach den Pfingstferien stehen kurze Anträge und Schutzgebietenberechnungen. Bevor die Volksvertretung an die Bewältigung der wichtigsten Aufgabe dieses Tagungsabschnittes, die Erledigung des Reichshaushalts und die Durchberatung des umfangreichen Kriegsteuerbündels, herangeht, ist zunächst das durch das Ableben Dr. Kaempfs des Hauptes beraubte Reichstagspräsidium neu zu wählen. Wenn auch die Stärke der Parteien nicht immer unbedingt maßgebend war für die Zusammensetzung des Präsidiums, so verdankte doch das bisherige, aus zwei Fortschrittlern und einem Nationalliberalen bestehende, bekanntlich nur einer ganz besonderen Konstellation sein Dasein, da das Zentrum damals demonstrativ auf seine Beteiligung verzichtet hatte. Heute, wo die Zentrumsfraktion mit ihren 90 Mitgliedern infolge der Spaltung der Sozialdemokratie an die erste Stelle gerückt ist, wird sie dementsprechend Anspruch auf den Posten des Präsidenten erheben, und zwar dürfte sie hierfür den Abg. Fehrenbach, den Vertreter des bairischen Wahlkreises Koenigsmann—Wahr—Wolffach, in Vorschlag bringen. Da die zweitstärkste Fraktion die sozialdemokratische, die drittstärkste die fortschrittliche Volkspartei ist, während die Nationalliberalen an vierter und die Konservativen an fünfter Stelle folgen, würden rein ziffernmäßig ein Sozialdemokrat und ein Fortschrittler für den ersten und zweiten Vizepräsidenten in Frage kommen. Ob die Sozialdemokraten diesen Anspruch überhaupt anmelden werden, steht noch nicht fest, da sie bisher den repräsentativen Pflichten gern aus dem Wege gingen. Auch besteht eine starke Stimmung dafür, die beiden Vizepräsidenten Paasche (natl.) und Dobe (Fortschr.) in ihren Ämtern zu belassen, während andererseits die konservative Partei mit Unterstützung der Deutschen Fraktion Ansprüche auf Vertretung im Präsidium anmelden zu wollen scheint. Unter diesen Umständen ist der schon früher wiederholt erörterte Plan aufgetaucht, noch den freilich mehr dekorativen Posten eines dritten Vizepräsidenten zu schaffen.

Die umfassendste und schwierigste Aufgabe, deren Lösung dem Reichstage obliegt, ist die Verabschiedung der Steuerentwürfe, die das rechnungsmäßige Defizit für das Etatsjahr 1918/19 im Betrage von 2875 Millionen M. decken sollen. Da die neuen Steuern aber erst in der zweiten Hälfte des Etatsjahres in Kraft treten können und einzelne, wie beispielsweise das Branntweinmonopol, zunächst nur einen sehr geringen Ertrag abwerfen werden, so würde auf alle Fälle ein sehr hohes Defizit bleiben. Um dieses zu beseitigen, hat das Zentrum seinen Antrag betreffend Erhebung einer außerordentlichen Kriegsabgabe vom Einkommen von 20 000 M. an, ferner einer erhöhten Abgabe vom Teil des Einkommens, der das Einkommen vor dem Kriege

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Dailleul und nördlich der Duse wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unseren Angriff zerschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stärkung der bisher von den Nachbar-Armeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Mousinsous Louvent—St. Christophe—Bingre zurück. Südwestlich von Sois wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Billers—Gotters vor. Südlich des Durcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber

Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau Thierron.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen.

Wir schossen 31 Flugzeuge ab. Leutnant Mendhoff errang seinen 29. und 30., Leutnant Doewenhardt und Udet ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Nach Meldungen aus See durch unsere U-Boote im Mittelmeer versenkter Schiffsrumpf:

26 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

übersteigt, und endlich einer Abgabe vom Vermögen, soweit es mindestens 20 000 M. beträgt, eingebracht. In den vertraulichen Verhandlungen zwischen dem Ausschuss und den Finanzministern hat sich der Reichsschatzsekretär mit der Besteuerung des Mehreinkommens einverstanden erklärt, aber gegen die Abgabe vom Einkommen an sich und vom Vermögen mit der Begründung Einspruch erhoben, daß für den Herbst ohnehin eine Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen in Aussicht genommen sei und auch eine Verschärfung der Erbschaftsteuer vorbereitet werde. Jedenfalls stellen sich dem angebahnten Steuerkompromiß bisher noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen.

Weit größer freilich sind die Schwierigkeiten, die sich dem Haupt- und Kernstück der Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses entgegenstellen, nämlich die Wahlrechtsreform. Die dritte Lesung der Regierungsvorlage ging bekanntlich aus wie das Hornberger Schießen, da der entscheidende Paragraph 3 totgestimmt wurde. Sollte die verfassungsrechtlich erforderliche zweite Abstimmung, für die die Respektfrist von 21 Tagen am 5. Juni abläuft, wie erwartet wird, ein anderes Ergebnis, nämlich einen positiven Paragraphen 3 ergeben, so würde dadurch nach abermals 21 Tagen eine Neubestimmung erforderlich werden, bevor der Gesetzentwurf an das Herrenhaus gehen könnte. Sollte dagegen der „horror vacuum“ beim Paragraphen 3 bleiben, so läge zwar geschäftsordnungsmäßig die Möglichkeit vor, den Wahlrechtsentwurf alsbald an das Herrenhaus zu bringen, doch wird zur Zeit eifrig an der Herbeiführung eines Kompromisses auf Grund der Einführung einer Altersstimme vom 40. Lebensjahre an gearbeitet. Wobei man vor allem auf die Stimmen des Zentrums (103), der Nationalliberalen (73) und der Freikonservativen (54) rechnet, während das angeblich zwischen den Konservativen (148), Freikonservativen und Nationalliberalen erzielte Kompromiß bereits dementiert worden ist. Da außer den genannten Fraktionen noch die Fortschrittler mit 40, die Polen mit 12, die beiden sozialdemokratischen

mit je 5 und die „Bildeten“ mit 8 Stimmen in Betracht kommen, ist unklar, wie zu erkennen, daß für das Wahlrechtskompromiß noch etliche „Kombinationen und Permutationen“ denkbar — aber auch müßig sind, da zurzeit noch hinter den Kulissen eifrige Verhandlungen gepflogen werden, die bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

### Der 5. Schlachttag.

Raumgewinn nach Wesien.

Auch der 31. Mai, der fünfte Tag der Schlacht an der Aisne, brachte den deutschen Angriffstruppen neue Erfolge. Südlich der Duse sind wir im weiteren Vordringen. Einzelne feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Desgleichen hatte der Gegner, der aus seinen Stellungen bei Euz und südlich Bierancourt geworfen wurde, schwere Verluste. Bei Selens sind in den vorhergehenden Kämpfen wiederum drei schwere Geschütze erbeutet.

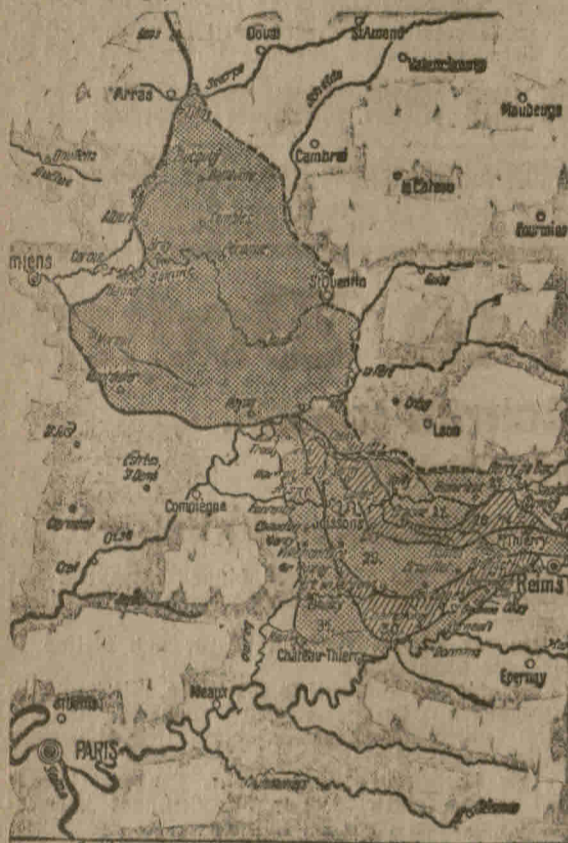
Südlich Soissons warf der Feind mehrere Divisionen mit Unterstützung von zahlreichen Tanks auf einen starken Gegenangriff vor. Er wurde äußerst blutig abgewiesen, unser Angriff aber sofort weiter vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit machten wir über 2000 Gefangene. Auch die Versuche, die der Feind weiter südlich machte, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hatten keinen Erfolg, obwohl der Gegner hier mehrere Tankgeschwader und Schlachtfestungen den Deutschen entgegenwarf. Eine große Anzahl der Tanks wurde vernichtet. Besonders wichtig ist die Eroberung der Höhen von Neuilly St. Front. Der Bahnhof Compiègne lag unter wirksamem deutschen Feuer.

Soissons wird seit Donnerstag nachmittag von den Franzosen planmäßig beschossen. Mächtige Brände lodern allseits in der Stadt auf. Nicht die Vorstädte oder Ausgänge beschießt der Feind, er legt vielmehr sein Feuer in das Zentrum der Stadt. Die Zivilbevölkerung ist bis auf wenige alte Leute fortgeschafft. Der Widerstand des Feindes war zwei Tage lang besonders hartnäckig, weil er sich hier in den alten Stellungen bei Soissons nachdrücklich verteidigen konnte. Seit Freitag hat er eiligst Artillerie herangeschafft; die Stadt wird nicht nur durch Artillerie zerstört, sondern starke Bombengeschwader werfen den ganzen Tag über aus beträchtlicher Höhe Soissons mit Bomben.

Gestern hat der Angriff nach Westen Raum gewonnen. In den Vorstädten und auf den umliegenden Fernen sind die Einwohner vertrieben, verkaufen ihre Vorräte an die deutschen Truppen. Es wird nicht lange dauern und Soissons dasselbe Schicksal ereilen wie ihre Schwesterstädte St. Quentin, Rehon und die unzähligen anderen.

### Die Marnefront.

Mit der Einnahme des Nordteiles von Chateau Thierry und der Erstürmung von Verneuil ist die Marnefront bereits auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. Der spitze Stoßteil hat sich zur breiten Kampflinie geformt.



### Die Kämpfe westlich Soissons.

Die örtlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in groß angelegtem Flankenstoß mit der Absicht zusammengestellt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unversucht; so attackierte Kavallerie bei Buancy deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgten. Es gelang ihr, die Bespannung zu erreichen. Da wurde sie durch wohlgezielte Maschinengewehrfeuer aufgerieben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Missy-Chautain kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris—Soissons erfolglos an. Hinf der Tanks liegen westlich Bauzulin zerstört im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Zentrum der Stadt Soissons bewarfen. Die besten Truppen Frankreichs, so das erste Eisenkorps mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich Soissons eingesetzt. Es hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene sind schon gemeldet. In der Nacht vom 21. Mai zum 1. Juni flaute das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wüteten im Stadtmitteln. Die beiden großen Herde bestanden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadtteil an der Aisne.

### Die Gegenrechnung.

Ihre Siege von Langemarck und Passchendaele, von der Somme und dem Chemin des Dames sowie die Entente im vorigen Jahre ruhmredig in alle Welt. Dann machte Hindenburg keine Gegenrechnung — in seiner Art Stille um Stille. Alle genannten Schlachten haben eine Wiederholung erlebt in knapp zwei Monaten, und sie alle bedeuten einen viel glänzenderen deutschen Sieg. So sind in 10 Wochen über 175 000 Gefangene, mehr als 2000 Geschütze und unzähliges Material erbeutet worden.

### Der Kaiser vor Soissons.

Der Kaiser hat auch den vierten Kampftag der neuen Schlacht vom frühen Morgen bis zum Abend im Kampfgelände und bei den Truppen verbracht. Er ist durch die eroberten Stellungen des Damenweges gefahren und auf den Trümmern des von uns wieder gewonnenen Forts Condé gewesen, und hat mit dem Oberbefehlshaber Generaloberst von Böhm, dem er in Anerkennung seiner Verdienste die Order mit der Ernennung zum Chef eines Regiments überreichte, sowie mit mehreren Kommandierenden sich eingehend beraten. Als der Kaiser vor den Mannschaften einer eben zum Kampf bereitgestellten Division erkannt und umringt wurde, redete er zu den blühend aussehenden siegesbewußten Männern. Er gab ihnen ein kurzes Bild der militärischen Lage und erzählte ihnen von unserer Vordringen bis an die Marne. Die Nachricht wurde mit Jubelrufen aufgenommen. Als der Kaiser dann wieder zu seinem Wagen schritt, gaben ihm die Soldaten das Geleit und ihre Hurruufe klangen hinter

ihm her. Bängs der Aisne fuhr der Kaiser dann bis Berg-au-Bac, um auch diesen Abschnitt aus eigener Anschauung kennenzulernen. Immer wieder äußerte er seine rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung für die Truppen, die diese gewaltigen Abwehrstellungen unserer Gegner bezwungen haben.

### Die Flucht der Bevölkerung.

Neuters Sonderkorrespondent meldet: Nichts weist jetzt darauf hin, daß der deutsche Druck im Abnehmen begriffen ist. Auf der ganzen Front bringen deutsche Infanterieabteilungen andauernd durch die Wälder und Täler. Sie brechen überall dort hervor, wo sie eine schwache Stelle in der französischen Linie vermuten. Die Wege sind mit Flüchtlingen überfüllt, die sich langsam zwischen den Kolonnen von Motowagen, die Munition nach der Front bringen und leer nach den Magazinen zurückkehren, fortbewegen. Die fliehende Bevölkerung, die meist aus ganzen Familien besteht, hat ihr Hab und Gut auf Karren geladen, der meist von einem Pferde gezogen wird. Die älteren und sehr jungen Familienmitglieder sitzen auf den Wägelchen, die sich hoch aufgeschapelt auf den Wagen befinden. Andere laufen traurig hinterher. Häufig begegnet man auch einem Packerel, besteben mit den geringen Habeigkeiten, die sein Besitzer mit sich zu führen vermochte. Viele konnten nicht mehr reiten, als sie vorsätzlich wegschleppen in der Lage waren. Eine Frau schob einen Kinderwagen vor sich her, in dem sich zwei Säuglinge befanden. Viele Mütter laufen mit den älteren Kindern an der Hand, während die Männer die unentbehrlichsten Familienfortsachen tragen. Den ganzen Tag über wandern sie auf der Landstraße im Stau der Motowagen, der englischen Infanterieabteilungen, der französischen Artillerie- und Kavallerie-Abteilungen, der Transporte und so weiter, nur darauf bedacht, sich in Sicherheit zu bringen, ohne Rücksicht darauf, daß sie ihre Wohnungen und die Früchte der Feldarbeit den Deutschen überlassen.

### Paris von Flüchtlingen überschwemmt.

Gestern und heute nacht kamen Züge mit zahllosen Flüchtlingen in Paris an. Alle Wohlfahrtsvereinigungen sind mit Arbeit überhäuft. Ein Flüchtling aus Verdun erzählte, die Engländer hätten eben erst den betreffenden Abschnitt besetzt und wären gerade in die Frontlinie eingerückt, als der Angriff bereits mit solcher Festigkeit und Hartnäckigkeit begonnen hatte, daß sie nicht hätten standhalten können. Wenige Stunden später waren sie auf dem Rückzug wieder an ihren vorübergelommen. — Der Londoner Berichterstatter von „Verdensgang“ drahtet gleichzeitig: Alles hängt jetzt von sechs Reservern ab, ob das Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann. Das einzige, was man tun kann, ist, abzuwarten und Vertrauen auf Gott zu haben. Der Berichterstatter fügt hinzu, bisher seien nur wenig Einzelheiten über die große Schlacht in London bekannt geworden.

### Ein Neuterbericht.

Neuters Sonderberichterstatter bei der französischen Armee berichtet: Der Feind ist imstande, die täglichen Fortschritte beizubehalten, weil er dauernd seinen Fronten frische Truppen zuführt. Viele deutsche Divisionen wurden bereits in der Schlacht ermittelte, aber eine noch größere Anzahl muß daran teilnehmen. Die heftigsten Kämpfe wurden gestern im Tale der Aisne ausgefochten, einem kleinen Fließchen, das bei Soissons in die Aisne fließt. Die Kämpfe gingen hin und her, aber schließlich behaupteten die Deutschen nach außerordentlich erbitterten Kämpfen die neue Linie.

### Die Beschickung von Paris.

Eine der von dem weittragenden deutschen Geschütz abgefeuerten Granaten fiel auf eine Kirche im Bezirk von Paris.

### Die russische Legion.

Unter den Gefangenen der marokkanischen Division befand sich auch ein Arzt des 3. Bataillons der russischen Legion. Das Bataillon wurde von russischen Offizieren befehligt und 500 Mann stark in den Sommerkämpfen eingesetzt, aus denen es jetzt mit 92 Mann zurückgekehrt ist. Es kann somit als aufgerieben gelten. Das Bataillon war der Rest des russischen Expeditionskorps in Frankreich. Die darin kämpfenden Russen hatten verlangt, daß sie nach Friedensschluß entlassen würden, aber Frankreich hat ihre Entlassung mit dem Bemerkten, daß der Friedensvertrag ungültig sei, abgelehnt.

### Die Beute.

Sechs 24-Zentimeter-Geschütze an einer Stelle erbeutet. Bei Terny-Sorny wurden nicht weniger als sechs schwere 24-Zentimeter-Geschütze erbeutet, die in einem kleinen Raum fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Anhäufung von schweren Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschickung unserer nach Paris feuernden Geschütze, beweisen, wie unangenehm dem Feinde unsere Beschickung von Paris ist.

### Die Stimmung in Paris.

Daß die Stimmung in Paris sehr beklommen ist, gibt Hervé in der „Victoire“ ohne weiteres zu, indem er erklärt: Wogu unsere Beklemmung verheimlichen, jetzt, wo ganz Frankreich den Ernst des deutschen Stoßes eingesehen hat? Der Druck des Feindes hat sich nicht vermindert, sondern noch verstärkt. Die Resultate der Marne-Schlacht im September 1914 sind gefährdet. Wir bezahlen den Verrat Russlands, wie schon die Engländer dafür bezahlt haben. Die Pariser Presse bespricht die Offensive eingehend und nennt die Lage ernst. Das Eingreifen der Reserve habe sich noch nicht in vollem Umfang geltend machen können. „Matin“ erwartet eine große Schlacht an der Linie Soissons—Chateau Thierry. Die passive Defen-

sive seit zwei Monaten habe sich nicht als wirksam erwiesen. „Echo de Paris“ erklärt, doch müsse mit den Reserven sparsam umgehen. Die Deutschen hätten noch große Kräfte bereit. „Temps“ appelliert an die Regierung, sie solle auf die kindischen Erklärungen, die seit einigen Tagen dem Publikum vorgelesen wurden, um den französischen Rückzug zu erklären, verzichten. Das Volk wolle lieber wissen, daß Fehler begangen worden seien, als daß man ihm die taktische Geschicklichkeit der Deutschen rühme und preise. Im anderen Falle könne man durch Wiedergutmachen der Fehler doch noch Erfolge zu erzielen hoffen, während die zweite Annahme dem Volke nur wenig Aussicht auf Erfolg lasse.

### Das Loth im Entente-Ring.

Während unter Hindenburgs und Ludendorffs Schlägen der Krieg auf dem europäischen Kontinent sich seinem Ende zu nähern scheint, bereiten sich im Lager der nur durch ihren Haß gegen Deutschland zusammengesetzten Ententegenossen Dinge vor, die geeignet sind, uns die Arbeit bei der Entscheidung in Asien wesentlich zu erleichtern. Immer weniger ist die Entente-Presseninstände, diese schwerwiegenden Interessengegenstände zu vertuschen, und schon ist die Lage so weit geblieben, daß eine ganze Reihe besonders von französischen Blättern offen und ohne Furcht vor der Zensur des Diktators Clemenceau ihren schweren Verurteilungen für die „heilige Einheit“ Ausdruck zu verleihen beginnt. Japan scheint in Ostasien die Zeit für gekommen zu erachten, um die Rechnung für seine Kriegshilfe zu präsentieren. Dieser japanische Druck ist, wenn man sich die Kriegsgeschichte der letzten vier Jahre vor Augen hält, parallel mit der zunehmenden Schwächung seiner angelsächsischen Freunde gewachsen. Mit Mühe haben es der Einspruch Amerikas und die englische Vermittelung noch vermocht, Japan von einem selbständigen Einmarsch in Sibirien zurückzuhalten. Automatisch hat sich aber die japanische, in russisch-Asien zurückgehaltene Expansion nach dem alten japanischen Interessengebiet China gewandt. Schon etwa 10 Jahre lang geht hier und in Ostasien die japanische Arbeit entlang dem Schlagwort des Selbstbestimmungsrechtes der asiatischen Völker unter der Führung des Sonnenreiches. Mühsam nur ist bis in die Zeit vor dem Kriege der offene Ausbruch des Zusammenstoßes zwischen der Vormacht an der asiatischen Seite des Stillen Ozeans, nämlich Japan, und der auf der anderen Seite gelegenen, nämlich Amerika, vermieden worden. Aber während schon damals die stetigen Konflikte wegen der japanischen Einwanderung in den Vereinigten Staaten durch das Zurückweichen Japans schwer behelgt werden konnten, weil die östlichen Randstaaten der Union, vor allem Kalifornien, von einer Bedrohung ihrer Volkswirtschaft durch die japanischen Einwanderungen nichts wissen wollten, hat sich in den ersten zwei Jahren des Krieges die Protestbewegung auch auf die amerikanischen Felsengebirgsstaaten ausgedehnt. Es kommt dazu, daß dieser sozusagen häuslichen Frage der Union eine weitere, zum mindesten gleich schwerwiegende sich hinzugesellt. Mit der Erwerbung der Hawaii-Inseln und der Philippinen, sowie mit der ungeheuren industriellen amerikanischen Expansion in China, endlich durch den Bau des Panama-Kanals ist Amerika zu einer Stillen Ozean-Macht geworden. Und amerikanische Politiker irren nicht, wenn sie annehmen, daß auch der politische Schwerpunkt der Union schnell und stetig nach dem Osten, in der Richtung auf China zu, im Wandern begriffen ist. Der japanisch-chinesische Vertrag, der unter englischer Beihilfe und offenbar ohne Mitwissen Amerikas abgeschlossen worden ist, verletzt diesen amerikanischen Zukunftsaussichten einen schweren Schlag. England erkennt in ihm gegen wirtschaftliche Zustände die alleinige japanische Vorherrschaft in Ostasien an und findet sich mit der wirtschaftlichen und politischen Durchdringung Chinas durch das Inselreich ab. Damit ist China bis auf weiteres vollkommen zum Vasallen Japans geworden. Da noch mehr: die einzige Handhabe, die Amerika zur Niederhaltung Japans bisher in Händen hatte, die der Rohstofflieferung an das rohstoffarme Mikadoreich, wird damit hinfällig, denn die unermesslichen Erz- und Kohlenlager Chinas stehen nun zur unbeschränkten japanischen Verfügung. Der Verlierende im Spiel ist außer Amerika aber auch noch England, denn es hätte im Frieden und ohne Zwang diesen Vertrag nie gutgeheißen, da er für ihn neben der schweren Verstrimmung Amerikas auch die Aufgabe seiner ganzen politischen Stellung im östlichen Asien bedeutet.

### Deutsches Reich.

Der im Arica ausgebildete Landsturm bleibt Reserve. Dem Reichstag ging eine Vorlage zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes zu. Darin wird bestimmt, daß der im Arica ausgebildete Landsturm nach dem Kriege nicht wieder in die Reihen des Landsturms zurücktritt, sondern als Reserve geführt wird. Die Folge ist, daß diese Reserven in Zukunft die Reservierungen mit den gleichaltrigen anderen Reservisten machen müssen. Der sozialdemokratische Parteiauschuß hat in Berlin getagt und sich für einen allgemeinen Verständigungsfrieden und für das gleiche Wahlrecht in Preußen ohne Einschränkungen und Sicherungen ausgesprochen. Scheidemann betonte, die Schuld an dem antextionistischen Frieden im Osten trügen zum großen Teil die Bolschewisten und die Ententesozialisten. Die Sicherungen. Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Hedtitz und Neukirch erblüht in den sogenannten Sicherungen den einzig möglichen Ausweg, um die Wahlreform zustande zu bringen. Ausschlaggebend sei die Erwägung, daß zwingende vaterländische Gründe mit Rücksicht auf die Lage des Krieges und seinen siegreichen Ausgang entscheidend gegen die Lösung des Wahlproblems durch einen schweren Wahlkampf und für dessen Erledigung durch gegenseitige Verständigung in die Waagschale fallen.

## Neuer Bodengewinn zwischen Noyon und Chateau—Thierry.

25 Kilometer Frontbreite an der Marne.

Berlin, 1. Juni, abends.  
An der Front von Noyon bis Chateau-Thierry gewonnen wir kämpfend Boden.

Großes Hauptquartier, 2. Juni.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.  
Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Südlich von Noyon drängen wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepont und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrängte feindliche Linien westlich von Rouvron. Im Angriff beiderseits des Durcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savières-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamp. An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nördlich von Verneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Westlich von Reims drangen wir in östlichen Vorposten

in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fère-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Bestände an Pionier- und Fernsprengerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Berlin, 2. Juni, abends.  
An der Angriffsfront neue Fortschritte.

### Die Wiener Berichte

Wien, 1. Juni. Amtlich wird verlautbart:  
Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 2. Juni.  
An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Am Mündungsgebiet der Riva wurde heute um Mitternacht ein englischer Vorstoß durch Feuer abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

## Tagung des Reichsverbandes Deutscher Städte.

Am 29. und 30. Mai tagte in Detmold die 8. Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Städte (Reichsstädtebund). 1. Bürgermeister Dr. Belian (Eilenburg), der am 1. Juni d. J. den Vorsitz übernehmen wird, begrüßte die erschienenen Vertreter der 926 Mitgliedstädte und die der Tagung beizuhörenden Ehrengäste und brachte alsdann ein Hoch auf den Landesfürsten und den Deutschen Kaiser aus. Nach Eintritt in die Tagesordnung erhielt Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Schreiber das Wort zu einer Vortrage über „Neue Wege in der Vorbildungsfrage der besetzten Magistratsmitglieder kleiner und mittlerer Städte“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zu der folgenden Beratung der Satzungsfrage erstattete Erster Bürgermeister Dr. Belian eingehenden Bericht. Die Satzung wurde in der vorgelegten Form an bloc angenommen. Weiter setzte die Versammlung die Höhe der Beiträge fest und genehmigte die Anstellung eines Geschäftsführers. Der neue geschäftsführende Vorstand setzt sich vom 1. Juni ab wie folgt zusammen: Vorsitzender: Erster Bürgermeister Dr. Belian (Eilenburg), stell. Vorsitzender (mit Gleichberechtigung): Bürgermeister Erdmann (Neustadt, Westpr.), Bürgermeister Dr. Overhues (Menden, Westf.), Schatzmeister: Bürgermeister Kirsch (Lübben). In den Gesamtvorstand wählte die Versammlung die Bürgermeister Heße in Eibenstock (Agr. Sachsen), Roby (Niederlabenstein), Jachner (Reichenbach, Oberlausitz), Horne (Grätz), Diffe (Euzkirchen) und Meyer zum Gottesberge in Melle. Haushaltsplan und Rechnung wurden genehmigt. Oberbürgermeister Roesler (Schmalkalden) berichtete über „Kommunale Bevölkerungspolitik“, Pohlman (Hohenasperke) über „Die steuerpolitische Sonderstellung der Grundwertabgabe als Reallast“. In interessanter längerer Aussprache beschäftigte sich die Versammlung mit dem vom Verbandssyndikus Dr. Bigelius erstatteten schriftlichen Bericht und Gutachten über „Ersatz der den kreisangehörigen Städten (Gemeinden) auf kriegswirtschaftlichem Gebiet entstandenen Kosten“. Zu längerer Ausführungen gab die Frage der Verwaltungsreform in Preußen Anlaß, die auf Antrag der ostpreussischen Mitglieder durch den Ersten Bürgermeister Dr. Schön (Gumbinnen) neu erörtert wurde. Es handelte sich dabei um Stellungnahme zur Beibehaltung der Bezirksregierungen. Es wurde beschlossen, den Vortrag als Material dem „Verwaltungsreformauschuß“ zu überweisen.

Am 30. Mai wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Zuerst sprach Oberbürgermeister Roesler (Schmalkalden) in einer geschäftlichen Bemerkung über die von ihm vor einigen Monaten angeregte Sammelvertretung der Mitgliedstädte bei den Verhandlungen der Berufsvereinigungen. Er teilte mit, daß etwa 350 Mitgliedstädte sich zur Beteiligung bereit erklärt haben.

Bürgermeister Kerlich (Dyhernfurth) sprach alsdann über „Die Dezentralisation der Industrie“. In seinen Ausführungen kam er zu dem Schluß, daß eine solche Dezentralisation durchführbar ist, und daß sie durch die bevorstehende Elektrifizierung des Landes und durch den Ausbau der mitteleuropäischen Wasserstraßen wesentlich erleichtert und gefördert wird. Die Dezentralisation ist aus wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gründen dringend notwendig.

Der Geschäftsführer des Deutschen Central-Giroverbandes, Stadtrat a. D. Jursch (Berlin), berichtete über den Zweck und die Tätigkeit des Deutschen Central-Giroverbandes. Er führte aus, daß eine völlige Gesundung der Kommunalfinanzien erreicht werden wird, wenn es den Kommunalverbänden gelingt, unmittelbar aus der Bevölkerung heraus die nötigen Geldmittel selbst aufzufangen, die sie zur Befriedigung des Kommunalcredits nötig haben. Er empfahl die zeitgemäße Ausgestaltung der öffentlichen Sparkassen und in allen den Städten, in denen Sparkassen nicht bestehen, die Einrichtung kommunaler Girokassen, um eine gründliche Pflege des bargeldlosen Verkehrs zu ermöglichen.

Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende, 1. Bürgermeister Dr. Belian (Eilenburg), mit einem Hoch auf den Reichsstädtebund die Tagung.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Juni 1918.

### Bedrohung des schlesischen Leinen-Hausierhandels.

Vor dem Kriege konnte man in allen Teilen des Reiches, auch über die Grenzpfähle hinaus, die bekannten Gestalten der schlesischen Leinenwarenhändlerinnen, ihre in Tragkörben mitgeführten kinnernen Gewebe in den entlegensten Dörfern feilbietend, antreffen. Neben der gediegenen Beschaffenheit des Fabrikates hat die sehr umfangreiche Hausierertätigkeit den Weltrauf der schlesischen Leinwand begründet. Der Krieg hat diesen Hausierhandel sehr empfindlich eingeschränkt. Nunmehr plant die Reichsbekleidungsstelle und das Kriegswunderamt, den Hausierhandel mit Web-, Wirk- und Strickwaren völlig zu untersagen, angeblich, weil sich der Hausierhandel nicht in wünschenswertem Maße kontrollieren lasse. Die in dieser Angelegenheit angegangenen schlesischen Handelskammern haben sich gegen das Verbot des Hausierhandels ausgesprochen. Die Breslauer Handelskammer namentlich hat u. a. auf die Bedeutung des Hausierhandels für die Versorgung des platten Landes hingewiesen und hervorgehoben, daß bei der Deutenot auf dem Lande es den in Betracht kommenden Kreisen nicht immer möglich ist, in der nächstgelegenen Stadt ihre Einkäufe zu besorgen, da dafür mindestens ein ganzer Tag in Frage kommen dürfte. Im Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung müsse daher das Weiterbestehen des Hausierhandels als dringend wünschenswert bezeichnet werden. Auch der Deutsche Handelstag hat sich neuerdings gegen ein Verbot des Hausierhandels ausgesprochen.

Der Ludendorff-Sonntag lag unter dem Gold der Sonne, aber auch unter dem froh spendender Menschenliebe. Wohl an keinem der am Vormittag zur Kirche oder am Nachmittag in den sonnigen Frühling eilenden Menschenkindern, ob groß, ob klein, ob hoch, ob niedrig, traten die „Ludendorff-Mädchen“ mit ihren gefüllten Körbchen umsonst heran. Ein einziger Gedanke erfüllte alle an diesem Tage, das Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen unsere verletzten Kämpfer; drum sah man bald jede Brust die schlichte, eiserne Ludendorff-Plakette zieren, und bald lüchelten sich die Karten- und Blumenbestände der geschäftig

und aufmerksam dahinstreifenden jungen Helferinnen des großen nationalen Liebeswerkes. Dank diesen braven Mädchen allen. Dank aber auch den Stellen, die im hiesigen Kreise die Organisation der Ludendorff-Spende sich zur Aufgabe gemacht haben. Dazu gehört in erster Linie die Kreishauptstelle für Kriegsauffklärung in Waldenburg. Die Straßensammlungen unserer Stadt waren vom hiesigen Ortsauschuß für Kriegsauffklärung eingeleitet.

\* Für die Ludendorff-Spende stiftete das Bankhaus Eichhorn & Co. in Breslau die Summe von 15 000 Mark.

\* Besichtigung der Jugendkompanie. Gestern fand zum dritten Male während des Krieges die Besichtigung der Jugendkompanien durch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen auf dem Sportplatz an der Fürstenkaiserstraße statt. Es waren 20 Führer und Unterführer, sowie 455 Jungmännern zur Stelle, die in zwei Linien aufgestellt waren. Der Oberleiter des Kreises, Hauptmann b. L. a. D. Edert, überreichte Se. Königl. Hoheit die schriftliche Meldung, sodann erfolgte die Besichtigung der einzelnen Kompanien in bezug auf Stellung und Haltung im Gieße, Bewegungen in geschlossener und geöffneter Ordnung. Bei verschiedenen Kompanien sprach sich Se. Königl. Hoheit anerkennend über die vorgeführten Leistungen aus. Zum Schluß hielt Se. Königl. Hoheit eine zu Herzen gehende Ansprache an die Jungmännern, worin er darauf hinwies, daß allerdings unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder einzelne durch seine Berufstätigkeit mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen sei, und daß es schwer sei, angesichts der Knappheit der Lebensmittel, der Kleidung und aller Gebrauchsgegenstände, durchzuhalten. Wenn man sich aber vor Augen halte, welche ungeheuren Leistungen unsere Feldgrauen gerade in den letzten Tagen wieder vollbracht hätten, welche Anstrengungen und Aufregungen sie aushalten müssen, so seien alle die Opfer und Entbehrungen, die wir hier im Inlande zu ertragen hätten, doch als außerordentlich gering zu bezeichnen, und jeder sollte deshalb ohne Murren ertragen, denn nur dasjenige Volk würde schließlich den Sieg erringen, welches die größte Ausdauer im Durchhalten beweisen würde. Die Ansprache endete mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser, unsere genialen Feldherren und unser gesamtes Feldgrauen Heer. Nach der Besichtigung geruhete Se. Königl. Hoheit bei dem Oberleiter des Kreises, Hauptmann b. L. a. D. Edert, eine Tasse Tee einzunehmen.

\* Der vom National-Stenographenverein zur Feier des 18. Stiftungsfestes am gestrigen Sonntag veranstaltete Theaterabend in der „Herberge zur Heimat“ war sehr gut besucht. Sämtliche Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit Sicherheit und Geschick. Recht imposant war der von den jungen Damen des Vereins gespielte Tanzreigen. Auch die übrigen dargebotenen Vorträge gefielen allgemein. Nach der vom Vorsitzenden, Lehrer Maetschke, gehaltenen, mit einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte verbundenen Ansprache erfolgte die Verteilung der Preise und Anerkennungsarten vom Herbstbezirksbewerb und die Bekanntgabe der Ergebnisse des am Vormittag stattgefundenen neuen Wettbewerbes.

\* In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmers, Kaufmann Bollberg fielen am 21. Ziehungstage zwei Gewinne von je 1000 Mark auf Nr. 74055 und 21634 und Gewinne von je 240 Mark auf die Nummern 21769 42682 48216 48219 61464 102101 103374 178528 208655 205102 206213 231675 231698.

\* Gewinnauszug der 11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königl. Preussischen) Klassenlotterie. Ziehungstag 1. Juni. In der heutigen Vormittagsziehung fielen 50 000 Mark auf Nr. 99887, 15 000 Mark auf Nr. 145444 192382. — In der heutigen Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 160965, 5000 Mark auf Nr. 51167 54097 105136 157752 164783 177802.

\* Die Ernteschätzung 1918. Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahr zu erhalten, ist es erforderlich, einen zuverlässigen Ueberblick über die zu erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat der Bundesrat wie im Vorjahre die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. (M.-S.-Bl. Nr. 74.) Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnittsertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden einzusetzen sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ergebnisse der im Gange befindlichen Anbau- und Ernteflächenhebung wird der Erntevertrag von den landesstatistischen Zentralstellen errechnet.

**Wühlung und Wiedererwärmung.** Nachdem sich in den letzten Tagen der Vorwoche in ganz Mitteleuropa nach verbreiteten Gewittern kühles Mittelschichtgebilde hatte, sanken die Temperaturen in einzelnen Gegenden während der klaren Nächte sogar bis an den Gefrierpunkt. Für diese Woche ist mit langsame Zunahme der Erwärmung und überhaupt mit der Wiederkehr sommerlichen Hochdruckwetters zu rechnen. Heute spürt man allerdings von dieser Erwärmung noch nichts, denn es tummeln sich unter dem Regen sogar Schneeflocken. Der Regen hat namentlich den Hackfrüchten sehr zugelegt.

**Eine Tagung des Schlesiens Zentralgewerbevereins** (49. Schlesiens Gewerbeverband) findet Montag, 10. Juni, in Breslau statt. Auf der Tagesordnung stehen: 8 Uhr vormittags Besuch der Werkstätten der Kriegsverletzenschule. 10 Uhr vormittags Sitzung im Hause der Schlesiens Gesellschaft für vaterländische Kultur, Matthiasstraße Nr. 1.

**Briefvermittlung an Zivilpersonen in Amerika.** Der Unterausschuß Görlich, Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, gibt bekannt, daß nach dem amerikanischen Gesetz irgendwelche Verbindung zwischen Deutschen und Angehörigen oder Freunden in Amerika strengstens verboten ist. Ein Deutscher in Amerika, welcher versucht, Briefe an seine Familie in Deutschland entweder unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenfalls machen sich alle Personen strafbar, welche Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung Neutralen empfangen. Eine Ausnahme bildet nur die Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und ihren Angehörigen, welche durch die bekannten Wege zu leiten sind. Auf Grund dieser Mitteilung muß deshalb im Interesse der deutschen Zivilpersonen in Amerika von jeder Korrespondenz mit diesen dringend abgeraten werden.

**Die Wohnung der Kriegsgefangenen wird nicht nachgezählt.** In den nächsten Monaten werden Tausende deutscher Kriegsgefangener in die Heimat zurückkehren. Schon jetzt wird häufig angefragt, ob den Heimkehrenden die Wohnung für die Dauer der Gefangenschaft nachbezahlt wird. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß dies nicht der Fall ist. Die Kriegsbesetzungsvorschrift sagt darüber in § 23: „In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren den Anspruch auf Wohnung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels; der Wiederempfang der Wohnung beginnt mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, in welchem sie wieder eintreffen.“ Soweit die Angehörigen Kriegsgefangener deren Wohnung ganz oder teilweise erhalten haben, hört diese Leistung mit dem Tage der Rückkehr auf.

**Gegen die Doppelwohnungen.** Es gibt noch immer zahlreiche Leute, die sich den Luxus von zwei Wohnungen an verschiedenen Orten leisten, so daß eine Wohnung der Allgemeinheit nutzlos entzogen wird. Der Zweck des Doppelwohnens ist jetzt meistens die Erreichung oder Erhaltung gewisser Vorteile, die für den Mieter mit der Zugehörigkeit zu der betreffenden Gemeinde verbunden sind. Beim neuernannten Staatskommissar für das Wohnungswesen, Geheimrat Dr. v. Coels v. der Brüggen, ist aus Mieterkreisen über diesen Mißstand Beschwerde geführt und der Antrag gestellt worden, durch ein Verbot des Unterhaltens von Doppelwohnungen die der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Wohnräume zu vermehren.

**Bindenbassische.** In einem Lazarett im Münsterlande haben sich seit einem Jahr Bindenbassische gut bewährt. Diese sind außerordentlich haltbar, feberleicht und recht hübsch für das Auge. Wenn sie auch vornehmlich als Hausschuhe verwendet werden, so können sie bei trockenem Wetter auch auf der Straße getragen werden. Die Gefangenen fertigen bis drei Paar täglich an. Es ist eine Arbeit, die auch von Leichtverwundeten und Leidkranken mühelos zu erlernen ist. Es ist anzunehmen, daß auch Versuche mit Weidenrinde gute Ergebnisse haben würden. Das Lösen des Bastes von Stämmen und Ästen bereitet den Frühling und ganzen Sommer hindurch keinerlei Schwierigkeiten, nicht einmal im Herbst und Vorwinter. Es wäre wünschenswert, wenn die Bastische, die ja in Russland selbst im Winter und bei jedem Wetter getragen werden, auch in Deutschland Aufnahme und Verbreitung fänden. Sie haben zumal in der wärmeren Jahreszeit manchen Vorzug. Sie können so, wie sie sind, getragen, aber auch gefüttert und mit Leder, Pappe, Holz und dergleichen beschliffen werden.

**fr. Gottesberg. Töblicher Unfall.** Am gestrigen Sonntag verunglückte auf dem Gnomontschacht in der Frühlingschicht der Bauer Anton Mlynar aus Neulässig zu Tode. Mlynar war mit dem Aufseher Baumer und dem Bauer Reichstein beim Schlemmen des Gnomontschachtsumpfes beschäftigt, hierbei trat während des Aufsteigens des Förderkorbes ein im Schacht herunterfallender Gegenstand, der am Schachtausbau abprallte, den seinwärts unter der Schuttbühne stehenden Mlynar so unglücklich an den Kopf, daß er trotz baldiger ärztlicher Hilfeleistung nach wenigen Stunden den schweren Verletzungen erlag. Ob der herabfallende Gegenstand, wie vermutet wird, seine eigene, verkehrtlich an den Förderkorb gehängte Grubenlampe war, wird erst die heute nachmittags stattfindende berggeweremäßige Untersuchung ergeben. Der Verstorbenen hinterläßt seine Frau und zwei uneheliche Kinder.

**fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Jungmännerverein** unternahm am gestrigen Sonntag einen Ausflug nach Bärengrund. — Anlässlich der Ludendorff-Spende fand gestern ein Marktkonzert unserer Bergkapelle statt. Wie bemerkt werden konnte, wurde reichlich von allen Seiten gespendet.

**Z. Nieder Salzbrunn. Besichtigung.** Die Ohme'sche Porzellanfabrik wurde am Freitag nachmittags

vom Regierungspräsidenten von Jagow, ferner vom Landeshauptmann von Thea, sowie Freiherrn von Nicht, hofen, Landrat von Gg und Regierungsrat a. D. Reinhardt einer Besichtigung unterzogen. Nach beendeter Finanzinspektion führten die Herren nach Fürstentum. — Infolge der Einschränkung des Kohlenverkaufs für den Massenverkehr hat sich das Straßenbild merklich verändert: während früher Tausende von Kohlenfuhrwerken täglich die Landstraße belebten, so ist jetzt eine ganz bedeutende Abnahme des Verkehrs wahrnehmbar.

**Wüstewaldersdorf.** Im Saale „zur Brauerei“ fand am Sonnabend eine Versammlung statt. Eröffnet wurde sie von Amtsvorsteher Hampel. Herr Rektor hielt einen begeisterten und überzeugenden Vortrag über die Notwendigkeit und den Zweck der Ludendorff-Spende. Zum Schluß malte der Redner einige Bilder in Worten, unter die zu schreiben wäre: „Das tat ich für dich, was tust du für mich!“ Damit wurde der dritte Punkt beantwortet, warum wir recht reichlich für die Ludendorff-Spende geben sollen.

## Jagd und Sport.

**Waldburger Sportverein.** Gestern, Sonntag den 2. Juni spielte unsere 1. Mannschaft in Freiburg gegen die 1. Schillermannschaft des F. C. S. 04 unentschieden 2:2 (1:1), Edenverhältnis 18:4 zu unseren Gunsten. Das Spiel war außerordentlich lebhaft und interessant. Als Beitrag zur Ludendorff-Spende konnten 25 Mark überwiesen werden.

## Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Die erste Juni-Woche gehört den Kriegsbeschädigten. Die Parole dieser sieben Tage heißt: Ludendorff-Spende! Es ist eine Dankeswoche. Dank sei ihnen, die ruhmreich heimkehrten, Dank ihnen, die uns ihre Gesundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn sie wollen und brauchen unser Mitleid nicht, sondern aus dem bewegtesten Dankgefühl für ihre großen Gaben, die wir ihnen nur schlecht ersetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Gesundheit verhelfen, zu neuer Tatenlust, wir wollen sie ihren Familien wieder zurückgeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre besten Söhne sorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, sei's auch noch so gering, muß gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtsein haben: Auch Du hast dazu geholfen, daß unsere besten Söhne wieder Glück und Heim, Arbeit und Lebenslust fanden! Jeder! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helfe der Ludendorff-Spende und sagt so den Männern, die ihr Bestes verloren haben, euren schlichten Dank. Und helfe schnell, schnell, heute noch!

## Aus aller Welt.

**Rückkehr aus russischer Gefangenschaft.** In Memel trafen 76 nach Russland verschleppte Memeler Bürger ein und wurden von den Behörden feierlichst empfangen. Von den aus dem Kreise Ruffisch-Crottingen verschleppten 500 Personen sind bisher 132 zurückgekehrt.

**Fischvergiftung.** Ein Zimmermann in Kiel ist an Fischvergiftung gestorben. Er hatte saure Fische, die schon acht Tage lang gestanden hatten, gegessen. Vorsicht gegenüber verdorbenen Speisen ist in der warmen Jahreszeit doppelt geboten.

**65000 Mark unterschlagen.** Der Sekretär eines in Hamburg amässigen Konvuls wurde verhaftet, weil er seinem Arbeitgeber 65000 Mark unterschlagen hat. Das ganze Geld hat er verausgabt, in seinem Besitze wurden bei seiner Festnahme noch 5 Mark gefunden.

**Vergiftete Schokolade.** Nach dem Genuß von Milchschokolade, einem beliebten Schokoladeartikel an der holländischen Grenze, machten sich unter der Grenzbevölkerung Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Eine Frau konnte trotz ärztlicher Gegenmaßnahmen nicht gerettet werden. Die übrigen gelang es am Leben zu erhalten.

**Entdeckte Mörder.** In Hamburg wurden ein in der Schäferkampsallee wohnender Geschäftsmann und dessen Schwager verhaftet, weil sie in bringendem Verdacht stehen, in der letzten Zeit mit einem Militärinvaliden zusammen die vielen Viehplagungen auf Weiden in der Gegend von Wandsted bis Ahrensburg ausgeführt zu haben. Die Verhafteten sind wahrscheinlich die Mörder des Amtsdieners Dreißig, der bekanntlich von Viehdieben erschossen wurde.

**Schwere Schicksalschläge haben die Rittergutsbesitzerfamilie Duerweg auf Reichsmark bei Hohenlyburg getroffen.** Nachdem vor einigen Wochen ein Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen war, ist jetzt eine Tochter mit ihrem Söhnchen dem ruhmlosen Fliegerangriff auf Köln zum Opfer gefallen. Infolge dieser harten Schicksalschläge ist der 80 Jahre alte Rittergutsbesitzer Adolf Duerweg gestorben. Er bekleidete zahlreiche Ehrenämter.

**Diebesfrevheit.** Im lothringischen Bilschperlände treiben Diebe seit längerer Zeit schon ihr unheimliches Handwerk. Inerst ließen sie in Erzingen einen Bettel mit folgender Inschrift zurück: „Wir sind unsere dreißig, arbeiten fleißig. Den Armen tun wir nichts, den Reichen

schadet es nichts.“ — Die Verse sind zwar schlecht, äbet der Postzeit helfen sie.

**Eine Hängung von Missethungen** ist aus der letzten Woche zu melden. Heute liegen wieder drei Fälle vor. Bei Hadersleben (Schleswig) wurde der Hofbesther Mts töblich getroffen, während ein Knecht und die Pferde unverletzt davonkamen. — In Käfersdorf bei Havelinne (Hannover) wurde die Tochter eines Gutsbesitzers vom Blitz getötet, als sie sich mit zwei Gefangenen und dem Verwalter auf dem Heimwege vom Torsteecher befand. Einer der Gefangenen und der Verwalter trugen eine Schaufel, beide wurden niedergeworfen, erholten sich aber wieder. — In Großhofs bei Algermissen (Prov. Sachsen) wurde ein auf dem Felde arbeitender französischer Gefangener vom Blitz erschlagen. Seine Rückkehr in die Heimat infolge Austausch stand bevor.

**Ein ungeheurer Brand** in der Nähe des Bahnhofs der Eisenbahn Rasan—Moskau erzeugte starke Explosionen von Artillerie-Munition in vielen Hundert Wagen. 350 Wagen mit brennbarem Sprengmaterial und Borräten verbrannten. Viele Menschen sind vermutlich umgekommen.

**Für 5 Millionen Mark Waren** unberechtigt beschlagnahmt. In einer sehr angelegenen Hamburger Firma kamen vor einiger Zeit mehrere Leute, die große Bestellungen machten, sich für 5 Millionen Mark Waren ausuchten und dann mit der Firma verabredeten, wann die Waren übernommen werden sollten. Als alle Abmachungen getroffen und abgeschlossen waren, legitimierte sich plötzlich einer der Leute als Berliner Kriminalbeamter und erklärte im Auftrage des Kriegs-Wügeramtes die ganze Ware für beschlagnahmt. Die Firma, die sich absolut keiner strafbaren Handlung bewußt ist, wendete sich an die Hamburger Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, die die Angelegenheit fest energisch in die Hand genommen hat. Zweifellos liegt hier ein Uebergriff allerersten Art vor, denn nie und nimmer dürfte ein Berliner Beamter in Hamburg Beschlagnahmen auf eigene Faust vornehmen.

**Kartoffeln als Eintrittsgeld.** In einem Orte im Rheintale bekam ein Karussellbesitzer keine Kartoffeln. Er gab nun als stübiger Kirmechdirector folgendes bekannt: Jeder Bub und jedes Mädchen hat für die Fahrt nichts zu bezahlen, dafür aber je eine Kartoffel abzugeben. Bald stellte sich auch eine Kinderchar ein, und das Karussellfahren gegen Kartoffeln ging so sehr voran, daß der Karussellbesitzer bald Kartoffeln genug hatte, um die hungrigen Mäuler in seiner Familie damit versorgen zu können.

**Der „Großhamster“.** In Angermünde wurde ein Mann angehalten, der mit einem großen Leinwand und mehreren Paketen beladen einen nach Berlin fahrenden Zug besteigen wollte. Beim Definieren der Pakete fielen den Beamten 50 Pfund Butter, drei Schok Eier, zwei Gänse, 70 Pfund Hammelfleisch und 20 Pfund Speck in die Hände. Die Lebensmittel, die nach Berlin verschoben werden sollten, wurden beschlagnahmt und der Hamsterer selbst verhaftet, nachdem er versucht hatte, die Beamten mit 50 Mk. zu bestechen.

**Ein pfiffiger Bürgermeister.** Als eine der wohl am schlechtesten versorgten Städte gilt schon seit längerer Zeit das Städtchen Arnburg. Auf die vielen Bitten der Einwohner hin, für erhöhte Zuführung der Lebensmittel Sorge zu tragen, veröffentlichte vor kurzem die „Arnburger Zeitung“ folgende amtliche Bekanntmachung: „Infolge großen Mangels an Lebensmitteln für die städtischen Einwohner fordert der Magistrat alle Landwirte auf, abgegebene Erzeugnisse sofort dem Magistrat gegen Barzahlung zu liefern. Jeder, der einen Demter Brotgetreide oder drei Zentner Kartoffeln liefert, erhält die Berechtigung, aus der städtischen Handlung eine Flasche Kognak oder eine Flasche Rum zu kaufen.“ Der Erfolg war verblüffend, denn seit zwei Tagen sitzen die guten Arnburger Bürger wieder an vollgedeckten Tischen wie einst in goldenen Friedenszeiten. Aber der Kognak- und Rumkeller der städtischen Handlung wird immer leerer.

**Eine neuartige Familienanzeige.** Bekanntlich dürfen neuerdings die Bräute Gefallener mit Erlaubnis des zuständigen Ministeriums den Titel „Frau“ führen und den Namen ihres Verlobten annehmen. Die Bekanntmachung derartiger Namensänderung hat zu einer neuen Art von Familienanzeigen geführt. In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ findet man folgende Anzeige: „Hierdurch geben wir bekannt, daß unsere Tochter, Käte Ritter, die Braut unseres im Oktober 1916 gefallenen Sohnes, des Jägers Otto Flemming, mit Genehmigung des Ministeriums von jetzt an den Namen „Frau Flemming“ führt. A. verm. Ritter. Otto Flemming und Frau.“

**Wilson begnadigt keinen Deutschen!** Präsident Wilson hat das Begnadigungsgesuch des 77jährigen ehemaligen Direktors der Hamburg—Amerika-Linie und deutschen Generalkonsuls von Newyork, Dr. Karl Prinz, abgewiesen. Dr. Karl Prinz, der als diplomatischer Vertreter Deutschlands in Mexiko tätig gewesen war, wurde vor mehr als zwei Jahren zu einer 18monatigen Gefängnisstrafe verurteilt, weil er angeblich in den ersten Kriegsmontaten 1914 und 1915 durch seine Mithilfe bei der Kohlenversorgung der deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen und Pazifischen Ozean die Neutralitätsbesetzung verletzt haben soll. Das Urteil hat nun alle Instanzen durchlaufen, und es bestand nur noch die Möglichkeit einer Begnadigung durch Präsident Wilson oder einer Umwandlung der Haft in eine Geldstrafe in Anbetracht des hohen Alters des Verurteilten und der patriotischen Beweggründe seines geringfügigen Vergehens. Dr. Prinz hat sich dann auch von seiner Familie bewegen lassen, ein Begnadigungsgesuch einzureichen, das nun von Präsident Wilson abgelehnt wurde. — O vielgepriesener Edelmut der amerikanischen Demokratie!

Kallerla Afernafuloate und oaf wie enner darde  
 ten'n Boden ein Maga hot. De Handtoasche hott  
 ich naber mer stiehn. Der Soal woar gedrummelt  
 vul. 's tauerte nich lange, do hott ich Gefellschost,  
 ann schmuda junga Herrn. A bezahlte, doaf a au  
 uff Walubrich wellde und 's war 'm siehr oang-  
 genahm, meine Bekantschoast zu macha. Ich brich't'm  
 o meine Freede aus ieberich Zusommtraffa und  
 wulde mich awing niet'm underhain, do pfiess  
 dreha und der Zug woar eigeluffa. 's holbe Gloas  
 Bier mußt ich stiehn lohn. Ich rannte zum Büffee,  
 im zu bezahln, und vergasse ei der Kasse meine  
 Reesetoasche. Wie ich zuruckelomme, woarsche weg  
 und der freindliche junge Herr oo. Abder meine  
 Angst woar umfusse. Dreha hierte ich anne bekante  
 Stimme ruffen, zum Glücke woarsch mei Walubricher  
 Freind. A hätte, wie a meente, die Toasche vertweife  
 mielenausgenumma. Ich war'm baale im a Holz  
 gefolln, wenns nich hiesste Zeit zum Eisteigen gewast  
 war. Zur Belohnung goab ich 'm a paar Zigarra,  
 denn ich hatte ja meine Toasche wieder.

Uff'n Walubricher Boahnhoese stoand meine  
 Palline und hullte mich ob. Na, die Freede hatt 'r  
 ja'n fulln. Ich mußt od immer no Obem schnoppa,  
 asu hotte se mich umormfult. Und wie ich irschte  
 bezahlte, woas ich olles mietebrachte, do woarsche  
 reen tulle.

Derheeme oangelumma, wulda mer die Herrlich-  
 feeta auspacka. Woasbe dernoch fulgte, doderbone ho  
 ich tee Wissa meh, asu hot mersch die Gedanka be-  
 numma.

De Palline stentte ei em'm Biegen. Ich stoand do  
 und wußte weder hie noch har. Ich hierte bluf wie  
 se meente, ich war a ganz infames Lügamaul. Woas  
 hott's denn drinne gehoot, werb der froin? Nische  
 weiter als a'n Fünflitter moadige Keppel, wo der  
 Putter, a Geern, vum Weechquorge und vum Soafte  
 woar nische meh zu sahn, doas hotte mer der  
 Walubricher Freind ausgepönt.

A. Ostig, Waldenburg.

**Zur Eubendorff-Spende.**

An die Heimatfront!

Damit Ihr leben durftet, gaben wir uns hin,  
 Auf daß Ihr sicher wohntet, haben wir gestritten.  
 Zeigt's, daß wir nicht umsonst für Euch gelitten,  
 Am Opferstann!

Wir hielten tapfer aus und wehrten manchen Stoß,  
 Der unsrer lieben Heimat galt, mit Löwenmute,  
 Und lehrten heim, bedeckt mit eignem Blute  
 — und gliederlos!

Helft drum, helft alle, Mann und Frau und Kind,  
 Hilf, opferstarckes Volk, treu durch zum Siege,  
 Damit im Frieden wir nach diesem Kriege  
 Auch glücklich sind.

A. Ostig.

**Himmelerscheinungen im Juni.**

Die Sonne erreicht am 22. den höchsten Punkt  
 ihres scheinbaren Jahreslaufes durch die Tierkreis-  
 bilber, indem sie in das Zeichen des Krebses ein-  
 tritt. Die Tagesdauer beträgt durchschnittlich 16 1/2  
 Stunden. Nach Sommerzeit geht die Sonne anfangs  
 um 4 1/2 auf und um 9 1/2 Uhr unter, welche Zeit-  
 punkte sich im Laufe des Monats nur unwesentlich  
 verschieben. Der Zeitraum zwischen den „bürgerlichen  
 Dämmerungen“ beträgt etwa sechs Stunden, für die  
 Beobachtung der helleren Sterne bleiben wenigstens  
 vier Stunden übrig; ganz dunkel wird es ja in dieser  
 Zeit bei uns überhaupt nicht.

Der Mond steht am 2. im letzten Viertel und ver-  
 ursacht als Neumond am 8. eine bei uns unsichtbare  
 vollständige Sonnenfinsternis. Deren Totalitätszone  
 verläuft etwa von Japan an über den Stillen Ozean  
 an den Meuten vorbei und trifft das nordameri-  
 kanische Festland bei Vancouver. Dieses überkreuzt  
 sie in Richtung über Denver und verläßt es bei der  
 Halbinsel Florida, in deren Nähe sie endet. Die  
 Dauer der vollständigen Verfinsternung beträgt in  
 Amerika rund 2 Min. 20 Sec. — Nachdem am 16.  
 das erste Viertel eingetreten ist, erleidet der Erabant  
 der Erde selbst zur Vollmondszeit am 24. eine ge-  
 ringe Verfinsternung von etwa einem Siebentel seines  
 Durchmessers, die ebenfalls bei uns nicht beobachtet  
 werden kann. Die Zusammenkünfte des Mondes  
 mit den großen Planeten treten an folgenden Tagen  
 ein: Mit Venus am 6., mit Merkur am 7., mit Ju-  
 piter am 9., mit Saturn am 13. und mit Mars am 17.

Unter den Wandelsternen ist Jupiter im Stier  
 unsichtbar geworden. Auch die Sichtbarkeitsbedin-  
 gungen des Saturn im Krebs verschlechtern sich  
 dauernd, so daß er allmählich in der Abenddäm-  
 merung verschwindet. Mars in den Sternbildern  
 Löwe und Jungfrau kreuzt im Laufe des Monats  
 den Himmelsäquator und verkürzt damit die Dauer  
 seiner Sichtbarkeit auch etwas über eine Stunde.  
 Sein Winkel-Durchmesser hat auch schon so stark ab-  
 genommen, daß seine Beobachtung im Fernrohr nicht  
 mehr lohnt. Merkur durchwandert auf der Westseite  
 der Sonne die Sternbilder Widder, Stier und  
 Zwillinge. Am 27. tritt er in obere Konjunktion  
 mit der Sonne und ist daher unsichtbar. Venus steigt  
 in den Sternbildern Widder und Stier in höhere  
 nördliche Declinationen und verbessert damit merklich  
 ihre Sichtbarkeitsbedingungen als Morgenstern.

Der Juni zeigt nächst dem Monat Mai einen er-  
 heblichen Reichtum an Feuermeteoren. Als Aus-  
 strahlungspunkt scheint die Gegend um Antares im  
 Skorpion etwas hervorzutreten. Geschichtlich be-  
 merkenswert bleibt jedenfalls die Tatsache, daß erst  
 seit dem Steinfall von Stena am Abend des 16. Juni  
 1794 die Auffassung Chladnis allgemeine Aner-  
 kennung fand, daß diese „Aerolithen“ der Erd-  
 atmosphäre wesensfremd und außerirdischen Ur-  
 sprungs seien.

Der Fixsternhimmel kann zurzeit der hellen Nächte  
 nur kurze Zeit beobachtet werden. Wir heben daher  
 nur die allerwichtigsten Sternbilder hervor. Vom  
 Scheitelpunkte aus nach Westen zu herabgehend treffen  
 wir zuerst auf den Himmelswagen und dann auf den  
 großen Löwen. Tief im Südwesten fällt die mar-  
 tante Kautenform des Raben ins Auge, über dem  
 sich das Sternbild der Jungfrau befindet. Hoch im  
 Südosten trifft unser Blick auf den roten Artur im  
 Bootes, an den sich östlich das schöne Sternbild der  
 Krone anschließt. Tief im Süden sesselt der rote An-  
 tares im Skorpion unseren Blick. Im Osten dehnt  
 sich in weitem Bogen die Milchstraße, in der beson-  
 ders die Sternbilder Adler mit dem Hauptstern  
 Altair und darüber der Schwan mit dem Hauptstern  
 Deneb hervorzuheben sind. Westlich der Milchstraße  
 zieht der gegenwärtig hellste der sichtbaren Sterne,  
 Rega in der Leier, unseren Blick auf sich. Die Ein-  
 prägung der oben hervorgehobenen Sterne erleichtert  
 die Orientierung am Sommerhimmel sehr erheblich.

**Tageskalender.**

4. Juni.

1745: Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriede-  
 berg über die Sachsen und Oesterreicher. 1813: Waffen-  
 stillstand zwischen den Verbündeten und Napoleon zu  
 Poischwitz. 1875: † der Dichter Eduard Mörike in  
 Stuttgart (\* 1804).

**Gebirgs-Blüten.**

Unterhaltungsbiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 127.

Waldenburg, den 4. Juni 1918.

Bd. XXXV.

**„O du Jungfer Königin.“**

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(40. Fortsetzung.)

Bei diesem Gedanken schnippte Harry plötz-  
 lich mit den Fingern, als sei ihm ein guter Ein-  
 fall gekommen. Er wußte nun mit einem Male,  
 wo er den Hebel ansetzen mußte, um Maria aus  
 dem Hause zu bringen.

Sorglich kühlte er die brennende Stelle auf  
 seiner Stirn und überlegte seinen Plan. —

Oben aber lag Maria in ihrem Zimmer auf  
 dem Bett und starrte mit brennenden Augen  
 ins Dunkel. Sie war, ohne sich auszukleiden,  
 kraftlos darauf niedergefallen.

Keinen Augenblick bereute sie, daß sie Harry  
 von Kroned ins Gesicht geschlagen hatte. Nur  
 so hatte sie ihm den Schimpf zurückzahlen kön-  
 nen, den er ihr angetan hatte. Der Ekel vor  
 ihm würgte sie.

„Wenn er mich geküßt hätte, wäre ich gestor-  
 ben“, dachte sie in ihrer Aufregung. Sie zwi-  
 felte nicht daran, daß er sich rächen würde auf  
 eine kleinliche, niedrige Art. Aber mochte er.  
 Wenn er nur endlich eingesehen hatte, daß sie  
 ihn verabscheute und nichts mit ihm zu tun  
 haben wollte.

Als sich ihre Aufregung etwas legte, schob  
 sie den Gedanken an Harry von Kroned wie  
 etwas Häßliches beiseite und versenkte sich in  
 die Erinnerung an ihre Begegnung mit Hans  
 von Dornau. Bei allem Schmerz, den sie dabei  
 empfand, zog es wie ein stilles Glück in ihre  
 Seele. Wie ganz anders hatte er sich ihr ge-  
 nähert, wie zart und rücksichtsvoll, wie vornehm  
 und edel. Ach — wie sie ihn liebte, wie ihr das  
 Herz brannte vor Sehnsucht nach ihm, den sie  
 doch meiden mußte! Sie hätte den Staub zu  
 seinen Füßen küssen mögen, so demütig machte  
 sie der Gedanke, daß sie so tief und stark von  
 diesem Manne geliebt wurde. So dankbar war  
 sie ihm dafür. Und wie weh tat ihr das Herz,  
 daß sie sich ihm versagen, daß sie auf solch ein  
 helles, strahlendes Glück verzichten mußte.

Sie biß die Zähne aufeinander, um den  
 Sehnsuchtschrei nach diesem Glück zu ersticken.  
 Und keine Träne brachte ihr Erleichterung.

„Warum muß ich so leiden, Vater im Him-  
 mel? Was habe ich getan, daß ich so elend sein  
 muß? Hilf mir doch — hilf mir — oder laß  
 mich sterben, wenn ich nichts als Unglück und  
 Herzleid ertragen soll!“

So betete sie.

Und dann brachte ein anderer Gedanke alles  
 zum Schweigen:

„Er leidet um mich, wie ich um ihn, und ich  
 kann ihm nicht helfen von diesem Leid. Das ist  
 das schwerste.“

Dies Bewußtsein lag wie ein Alp auf ihrer  
 Brust.

In dieser Nacht fand sie keinen Schlaf. Die  
 Augen brannten und das Herz zuckte in Qual  
 und Not.

Bis der Morgen graute, lag sie auf ihrem  
 Bett. Dann erhob sie sich und setzte sich an das  
 offene Fenster. Ihre Augen suchten die Süd-  
 niker Turmspitze. Die Sonne ging rotgolden  
 dahinter auf, und der Himmel strahlte in rost-  
 ger Glut. So still und friedlich lag draußen die  
 Welt. Die Vögel fingen an zu singen, und die  
 Sonnenstrahlen glitten weiter und weiter, bis  
 sie die ganze Welt in Licht und Wärme tauchten.

Wundervoll lag die Landschaft unter den  
 Strahlen der aufgehenden Sonne vor ihr. So  
 schön war die Welt — so wunderschön!

„Die Welt ist vollkommen überall,  
 Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner  
 Qual.“

Maria schmerzten die Augen. Sie barg das  
 Antlitz in den Armen, die auf dem Fensterbrett  
 ruhten.

Und die Sonnenstrahlen küßten die gold-  
 braunen Flechten, die noch lose über ihrem Nük-  
 len hingen, sie küßten das gesenkte Haupt der  
 Einsamen und glitten hinüber über das kleine  
 Bildchen von Marias Mutter. Es sah aus, als  
 liege ein Bächeln auf dem stillen Gesicht ver-  
 selben.

**26. Kapitel.**

Am nächsten Morgen sah Harry von Kroned,  
 als er aufstand, zuerst in den Spiegel. Gottlob,  
 das Brandmal auf seiner Stirn war verschwun-  
 den, bis auf eine blasse, rötliche Stelle, die nicht  
 auffiel, dank den Kompressen, die er über Nacht  
 hatte liegen lassen.

Aber seine Rachegefühle waren nicht ver-  
 schwunden. Sie machten sich im nüchternen  
 Tageslicht noch mehr geltend.

Eiligst machte er Toilette und ging dann  
 hinab in das Frühstückszimmer. Dort fand er  
 bereits die ganze Familie versammelt.

Herr von Kroned war sogar schon fertig mit  
 Frühstück und verabschiedete sich, um aufs  
 Feld hinauszureiten.

Hilbe verließ mit ihm zugleich das Zimmer,  
 auch sie war schon mit ihrem Krübstück zu Ende.

Sie pflegte immer dem Vater dabei Gesellschaft zu leisten, wenn die anderen Familienmitglieder noch nicht wach waren, und diese stillfriedliche Morgenstunde war für Vater und Tochter eine gleich liebe Einleitung des Tages. So behaglich konnten sie sonst den ganzen Tag nicht miteinander plaudern.

Als sich heute der Vater erhob, nachdem er seine Frau und seine beiden ältesten Kinder begrüßt hatte, hing sich Hilde an seinen Arm.

„Ich komme mit hinaus, Papa, will gleich einmal nach meiner „Falada“ sehen, sie lahmte gestern ein wenig“, sagte sie.

Und sie fühlte verstoßen nach ihrer Tasche. Darin barg sie, sauber und zierlich verpackt und verschürt, das Stui mit dem Ringe.

Vater und Tochter gingen nach den Pferde-ställen hinüber.

Der Reitknecht, dem Harry gestern bei seiner Heimkehr den Auftrag gegeben hatte, Brief und Blumen nach Freienwalde zu bringen, führte Herrn von Kroned sein Pferd vor.

Dieser sah erst noch einmal nach dem Pferde seiner Tochter und beruhigte sie. „Falada“ war ganz wohl und munter.

Dann ritt er davon.

Hilde hatte gar nicht an „Faladas“ Wohlsein gezweifelt. Sie wollte nur einen Vorwand haben, jetzt nach dem Stalle zu gehen. Als der Vater davongeritten war, fragte sie den Reitknecht:

„Wann gehen Sie nach Freienwalde, um Fräulein von Hallern den Brief und die Rosen von meinem Bruder zu bringen?“

„Jetzt, sogleich, gnädiges Fräulein. Ich wollte nur noch warten, bis der gnädige Herr zu Pferde gestiegen war“, antwortete dieser.

„Den Brief haben Sie doch schon?“ forschte Hilde weiter.

„Ja, gnädiges Fräulein.“

„Und die Rosen?“

„Die hole ich jetzt frisch vom Gärtner.“

„Gut, ich komme mit hinüber, ich will mir die Rosen ansehen, ob sie schön sind, und dann habe ich noch einen Auftrag für Sie.“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“

Und Hilde ging neben dem Reitknecht mit langen Schritten nach der Gärtnerei hinüber.

Der Gärtner hatte schon einen Strauß zusammengewunden. Es waren die herrlichsten, langstieligsten Exemplare.

Hilde betrachtete sie scheinbar sehr aufmerksam.

„Hm! Sie sind sehr schön. Nun warten Sie einen Augenblick, Fritz. Halten Sie mal die Blumen, ich will ein Geschenk daran binden, das mein Bruder mir für seine Braut gegeben hat.“

Sie zog das Päckchen aus der Tasche und befestigte es zierlich an den Rosenstielen.

„So, Fritz, nun gehen Sie achtsam damit um, daß Sie das Päckchen ja nicht verlieren. Es ist ein kostbarer Ring darinnen. Sagen Sie aber dem gnädigen Fräulein nicht, daß ich den Ring angebunden habe. Mein Bruder hatte es vergessen, und es wird seiner Braut mehr Freude machen, wenn sie glaubt, daß er selbst das Päckchen so zierlich angebunden hat.“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“

„Also bestellen Sie nur, mein Bruder lasse herzlich grüßen, und er hoffe, dem gnädigen Fräulein mit dem Präsent eine Freude zu machen. Sie möge den Ring bestimmt heute mittag tragen, wenn sie zu Tisch nach Kroned kommt. Verstanden?“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“

„Und gehen Sie jetzt gleich, sonst wird es zu spät“, drängte Hilde, denn sie wollte natürlich vermeiden, daß ihr Bruder dem Reitknecht noch begegnete. Fritz entfernte sich auch sogleich, und Hilde sah ihm befriedigt nach.

„So, nun gelangt der Ring in die recht-mäßigen Hände, denn mein Herr Bruder bezahlt ihn sicher erst vom Gelde seiner Frau. Und nun bin ich bloß gespannt, was Harry für ein Gesicht macht, wenn ihm Elsa mit dem Ring unter die Augen geht. Den Moment darf ich nicht verpassen“, dachte sie.

Inzwischen hatte Harry in Gesellschaft von Mutter und Schwester frühstückt. Als sie fertig waren, sagte Harry, seine Serviette zusammenlegend:

„Ich möchte Dich um eine Unterredung unter vier Augen bitten, Mama!“

Seine Mutter sah ihn erstaunt an.

„Clarissa machte ein mokantes Gesicht.“

„Harry hat wieder Schulden“, dachte sie.

Auch Frau von Kroned mochte etwas Ähnliches erwarten. Sie sah nicht sehr erfreut aus.

„Muß es jetzt gleich sein, Harry?“

„Ich bitte darum, Mama.“

„Also dann komm mit in mein Zimmer.“

Mutter und Sohn erhoben sich und gingen hinaus. Draußen im Flur begegneten sie Maria. Sie hielt eine Fruchttschale in den Händen, die sie ins Speisezimmer tragen wollte. Nie hatte Harry sie so schön gesehen wie an diesem Morgen. Ihr süßes Gesicht zeigte die Spuren eines großen Kummers und war sehr bleich, aber doch wunderschön.

Doch heute weckte ihr Anblick nur niedrigen Groll und Haß in seiner Seele. Die Stelle auf seiner Stirn begann zu brennen und in seine Augen trat ein türkisches Leuchten.

Hocherhobenen Hauptes ging Maria an ihm vorbei und nahm ihr Kleid zusammen, daß sie ihn nicht streifte. Ihr Blick traf in schweigender Verachtung sein Gesicht. Es war ihr jetzt alles gleich. Sie wußte, daß in diesem Hause doch nicht ihres Bleibens war. Sich an Frau von Kroned wendend, sagte sie fest und ruhig:

„Darf ich Sie um eine kurze Unterredung bitten, gnädige Frau?“

Frau von Kroned sah erstaunt in ihr Gesicht. Alle Demut, alle Unterwürfigkeit war daraus verschwunden. Ernst und stolz blickten die Augen des jungen Mädchens.

Aber keine Ahnung kam ihrer Herrin, daß sie künden wollte.

„Im Augenblick habe ich keine Zeit. Ist Ihr Anliegen eilig?“ fragte Frau von Kroned in ihrer unfreundlichen, hochmütigen Art.

„Nicht unbedingt eilig. Aber im Laufe des Vormittags möchte ich die Angelegenheit erledigen.“

Frau von Kroned wußte nicht, wie sie sich die seltsame Haltung des jungen Mädchens deuten sollte.

„Gut, ich werde Sie nachher rufen lassen, wenn ich Zeit für Sie habe.“

„Danke sehr, gnädige Frau.“

Damit trat Maria in das Speisezimmer.

Harry hatte bei diesem Wortwechsel ein unbehagliches Gefühl.

„Sie will peßen! Da ist es gut, wenn ich ihr zuvorkomme und die Sache in einem mir günstigen Lichte male“, dachte er.

Und dann begab er sich mit seiner Mutter in deren Zimmer.

Artig öffnete er ihr die Tür und ließ sie vor sich eintreten.

Frau von Kroned ließ sich in einen Sessel gleiten und wies ihrem Sohne einen Platz ihr gegenüber an.

„Was hast Du mir zu sagen, Harry?“ fragte sie ohne Umschweife.

(Fortsetzung folgt.)

### De Hamsterreefe.

(Wie's em Walnbrücher beim „Hamstern“ berging.)

Zigunder, wu's niet a Lebensmitteln asu genau is, wu's Brut goar nimme reecha wiel und de Schmeere od blühig uff a poar Schnieta langt, jitzunder loan ma's tee'm Mensche nicht iebelnahme, wenn a sich amol uff de Reefe macht und zu ee'm „guda Verwandia“ uffs irschte beste Durs fährt oader gieht.

Zimmer leest's ju freilich nicht gutt ob, vuzemol wenn man niet Saad und Bad derwisch ward, wie mersch der vier Bucha berganga is und der Schandarm meente: s iät a derborma, doas ich asu schwer zu troan hätte, a well mer doervone garne woas obnahme. Woas wiel ma machal! Ma muhß äbenß obloada und de Sache is derlebigt. Warde anne grube Gusche riskiert, dam kimmt dar Spoas natierlich no awing teuerner. Mir woar fer da Ogablick 's Hamstern berganga. Meine Palline hotte schunt a'n guda Koffee vürgeschertt und pokte uff mich, wie de Biege uff a Hamserla Heu. Wie mir zumutte woar, loan ich nicht beschreiba. Raalt und heez lief mersch oam Budel number, wie ich vom Walnbrücher Boahnhoese uff heemzullunferte. Ei de underschta Koammern der Hölle verwünscht ich dan Wachmeester mietsonst dar guda Boare, die a mer abgenumma hotte. Doaber 's muhte alles nische, ich muhte menner

Palline da'n ganza Sachverhalt auseinanderlan. Na, doas Gesicht, doas se derbeine zug, anne Biesasche machte se wie ünse Kitzsla, wenns rant. „Wenn ma a Fassermandla schickt, do kimmt a Hoansworcht wieder“, meente se und berno bruchte se Ausdrücke, diebe ei tee'm Veritone stiehn. 's fahle nicht viel, do loam ünse Geglückte verdoamnt eis Rutscha, wenn ich nicht ei menner Gutmittigkeit ksen zugegan hätte. „Keene zahn Farbe bringa mieh wieder uff su anne Reefe, wenn de Quortschnieta assa willst (dobermiete beriehrte ich ihre schwache Seete), do hull der 's Zeug derzune alleene, ich bien vul bis under de Holsbinde.“

Bei dam lehta Versprecha is oaber nicht gedlen, denn noach a poar Taga hotte se mich wieder asu weit begittschelt, ich sellb's od noch amol verscha, meente se, verliche hätt' ich jize meher Glücke. Se dukterte asu lange oan mer rüm, bis ich mieh wieder reesefartig machte. Adber halt! Asu welt sein ber no nicht! Ich hotte fer diezmol a'n fermosa Bloan geschmidt. Zurische besurgte ich mer a schienes, bequämes Handtaschla, wu ich mer de Boare neipada wullde, berno kooste ich mer a'n schinn Kneiser, oaber wie se doas Ding genenn, zug mein besta Hool oan da'n ich hotte, und der „gruftunliche Robert“ woar fartig. Natierlich hotte de Lußhoatung ann hibische Viehma Geld gelust, adber wunns üms liebe Assa gieht, do derf ma äbenst nicht nauirig sein. Wie ich mieh aso menner Palline vürgefellt hotte, fiel se mer üm a Hols, bruchte mer ann Schmoas uf, doas mer derbone die Gusche urndlich wiehloat, berno wünschte se mer gube Reefe und ich deulle ob.

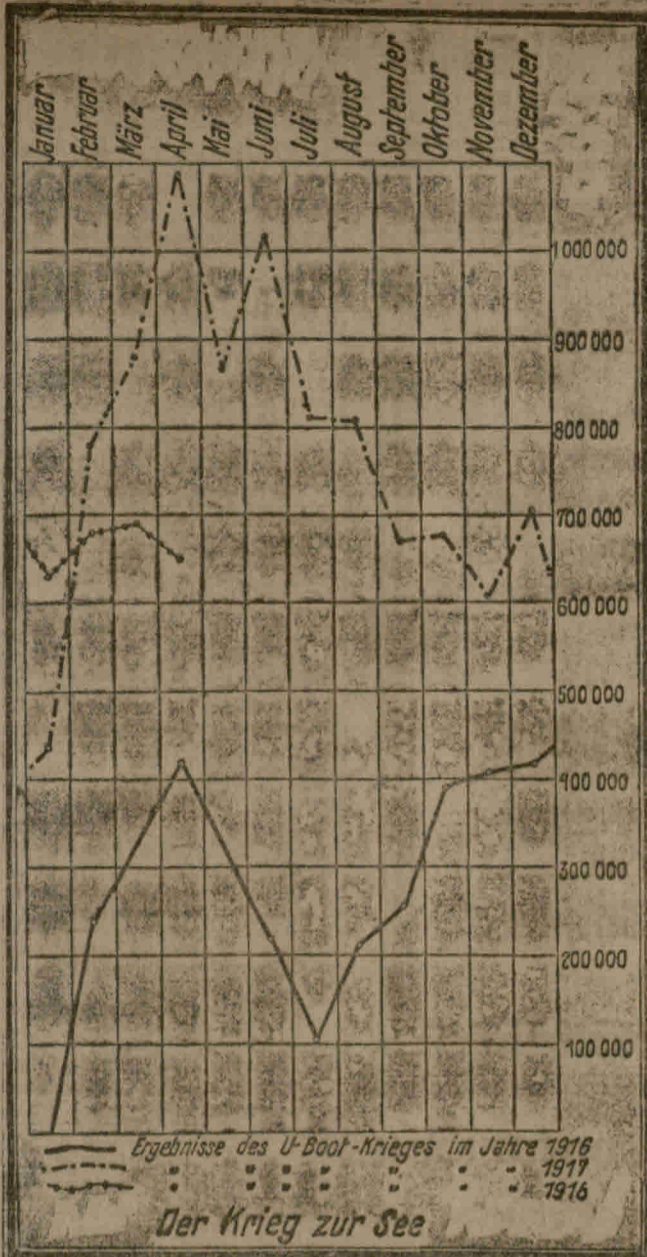
Bis hierhar woar mei Bloan ganz ei der Urnige. Ich noachm a Willjet zweete Moaffe uff Landshutt, soakte mieh uff die gepulsterte Panke, roachte mer anne zweebiehmige Zigarre oan und zug 's Buchablot abür.

Zu su anner Hamsterreefe gehiert Karage, und doas a ziemliches Quantum. Auherdam muhß ma no drei Eigenschosten hoan, ohne die ma lieber nicht soahrn sol, nämlich irschens: a'n Wotfcher vul Geld, zweetens: a'n gruba Hessa Gebuld und brittens: anne Gusche zum Steenerweecha.

Ich woar nicht alleene ei dam Ruppee, nee. Mir gägenieber soak no a feiner Herr, darde immerfurd ei enner Zeitung loas. Ich toat's nämliche und gukte monchmol iebersch Bloat nieder zu me'm Rupper. Noach enner Weile soak ich, wie der Herr ein Begriffe woar eizuschloofa. Doberbeine rüsch'n de Zeitung aus a Hända, geroade ber meine Fisse. Ich büd mied berno, üm doas ich se ufflaun wiel, do schiebt mer der Kneiser vo der Noase number, und woas ich berno ei a Hända hotte, woarn a poar Scherbe und 's Gerippe vo dam vermoldetta Dingliche.

Do dam Bürsoll hotte mei Rupper nische gefan, denn a schnorchte schunt. Desholbig iät ich 's Bloat nabern, noachm aus menner Kooktoasche anne treuge Sammel und oas menn Kerger number.

Der irschte Teel menner Reefe verließ gutt. Miet 'm Hamstern hott ich o Glücke. Anbertholbpfund Butter, äbensviel Wechquort, a Zubend Ceer und a'n holba Bitter Soft, dobermiete loan ma wull zufriede sein. Doam lehta Urte, wu ich woar, hotte ich mieh awing zu lange usgehahn und ich muhte feedern, wenn ich zum Zuge zurechte lumma wullde. Ei enner holba Stunde soak ich wieder uff der Boahne und freete mieh, doas alles asu gutt obgehoofa woar. Ich soahg schunt ei Gedanka de Palline uff mich zusterza und woar ei me'm Glücke asu weit drinne, doas ich goarnich merkte, woasde üm mieh vürging. „Ruhbant“, prüllte de Schoaffnern, und ich machte doas ich nauiskoam. Der Zug uff Walnbrüch woar no nicht do, desholbig glungelte ich stink amol ei a Boartejoal, bestalte mer a'n Schoppen und a



## Der Krieg zur See.

Die bisherigen Ergebnisse des U-Boot-Krieges waren:

Jahr	Br.-Reg.-T.
1916:	
Januar—Februar	238 000
März—April	423 000
Mai—Juni	219 500
Juli	108 000
August	209 347
September	254 000
Oktober	393 500
November	408 500
Dezember	415 500
1917:	
Januar	489 500
Februar	781 500
März	885 000
April	1091 000
Mai	869 000
Juni	1016 000
Juli	811 000
August	808 800
September	672 000
Oktober	674 000
November	607 000
Dezember	702 000
1918:	
Januar	632 000
Februar	680 000
März	689 000
April	652 000

— Wegen welschschweizerische Verleumdung. Die Zeitung „Democrate“ in Veisberg hatte das von der Schweiz aus Deutschland eingeführte Artilleriematerial kritisiert. Dazu wird aus Bern amtlich mitgeteilt: Alle Haubitzen, die während des Krieges aus Deutschland bezogen worden sind, waren ungebraucht. Trotz hoher Stückzahlen zeigte sich kein anormales Verhalten. Die Angaben des „Democrate“ widersprechen den Tatsachen.

— Acht französisch. Vor ungefähr einem Jahr fiel auf englischer Seite in den Kämpfen um Deutsch-Ostafrika der als hervorragender Kenner der afrikanischen Großtierwelt bekannte Jäger Frederic Selous. In einem kurzen Nachruf, den ihm die Pariser „Liberte“ vom 4. Mai d. Js. widmet, findet sich folgende, für die Verrohung des französischen Geistes charakteristische Stelle: „Als der Krieg ausbrach, trat Selous trotz seines Alters bei den Royal Fusiliers ein, die General Smuts unterstanden. Der Großwildtöter wurde Vochestör und zeichnete sich bald auch in diesem Sport (!) aus, daß er in kurzem zum Leutnant und Kapitän befördert wurde.“ Fini Teufel!

— Eine sonderbare Bekämpfung des Schleichhandels. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ macht über die Stellung der Regierung zum Schleichhandel folgende fast ungläublich klingende Mitteilung, die wir wiedergeben, wie wir sie in der „Kreuzzeitung“ lesen: „Nachdem die Versorgung der Arbeiterschaft mit Lebensmitteln aus dem Schleichhandel durch viele industrielle Werte aufgehört hat, hat es die Regierung bekanntlich übernommen, der Arbeiterschaft der Kriegsindustrie besondere Zuweisungen an Nahrungsmitteln zu machen. Diese besonderen Zuweisungen kommen nur solchen Werken zugute, die nachweisen können bzw. eine eidesstattliche Versicherung abgeben, daß sie vorher Lebensmittel für ihre Arbeiter aus dem Schleichhandel beschafft haben; die übrigen Werke gehen leer aus.“

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Englische Angriffe in Palästina gescheitert.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen am 29. Mai mehrere englische Bataillone unsere Vorpostenlinien zwischen der Küste und westlich der Eisenbahn Jaffe-Tal—Nerem an. Ihre wiederholten Anstürme brachen blutig zusammen. Von einzelnen vorübergehend in seinen Besitz gelangten Höhen im Vorgelände wurde der Feind durch raschen Gegenstoß vertrieben.

### Rußland und die Entente.

Im Namen der russischen Regierung hat der Volksbeauftragte für Auswärtiges, Tschitscherin, der französischen Regierung folgende Mitteilung zugehen lassen: Die Erklärungen des französischen Botschafters Rouleux in den schweren Tagen, die das russische Volk jetzt durchlebt, können nicht zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland

beitragen und nicht gebühret werden. Die Sowjet-Regierung gibt der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Rouleux sofort abberufen werden wird.

### Einberufung amerikanischer Reservisten.

Aus Washington wird amtlich mitgeteilt, daß 280 000 Mann im Juni zu den Fahnen einberufen werden sollen.

## Aus der Provinz.

**Trebnitz.** Als Frucht des verflochtenen Reformationsjubiläum hat Kantor Graesner das Kurrendesingen eingeführt. Er besucht mit einem Schülerchor die Krankenhäuser und Lazarett, und ferner Kranke, die lange festliegen müssen, und trägt ihnen mehrstimmige geistliche Lieder vor.

**Landeshut.** Kündigung von 500 Textilarbeitern. Die Firma J. Kuntel und Schlesische Textilwerke hatten ihren Arbeitern vom 2. Januar ab die Feuerungszulage um wöchentlich 60 Pfg. gekürzt. Der von den Arbeitern angerufene Schlichtungsausschuß hatte diesen Abzug als nicht berechtigt angesehen und den Firmen auferlegt, die zu wenig gezahlten 60 Pfg. nachzuzahlen. Da die Firmen diese Verpflichtung aber nicht anerkannten, haben die Spinnereiarbeiter und Arbeiterinnen in einer abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Kündigung gemeinschaftlich einzureichen und die Abkehrseine zu fordern. In Betracht kommen etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen.

**Böwenberg.** 50 Anzüge gestohlen. Schneidermeister Nagel von hier bekam von auswärtig eine Kiste mit 100 Anzügen zugefandt. Beim Öffnen stellte es sich aber heraus, daß 50 Anzüge gestohlen und hierfür Steine eingepackt waren, um das fehlende Gewicht zu ergänzen.

**Oppeln.** Feuer an der großen Eisenbahnbrücke. Bei der herrschenden Trockenheit fing, wie schon des öfteren, der Holzbelag der Brücke Feuer, wahrscheinlich durch Funkenauswurf der Lokomotive. Die Flamme schlug hoch und eine starke Rauchwolke zeigte den Brandherd an. In der Nähe wohnende Leute löschten den Brand. Dann übernahm das hinzugeeilte Eisenbahnpersonal die Feuerwache.

**Kattowitz.** Wassernot. Kattowitz krank schon seit Jahren an einer Wassernot, d. h., es hat zu wenig Wasser. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten hat Oberbürgermeister Hohlmann darüber folgendes mitgeteilt: Der alte Hochbehälter der Stadt ging 1912 zu Bruch. 1914 kam der Krieg. Von 1912 bis 1914 konnte nichts Neues geschaffen werden, zumal die Verhandlungen mit den Hohenloherwerken, die an der Beschädigung des Behälters durch Grubenabbau schuld waren, sich sehr schwierig gestalteten und zum Prozeß führten. Dieser Prozeß muß zu Ende geführt werden, damit eine grundsätzliche Entscheidung getroffen wird, wer den Hochbehälter bauen muß. Die neue Rohrleitung ist zu hoch angelegt und erfüllt daher nicht ihren Zweck.

Man erwartet eine durchgreifende Besserung von dem Beitritt der Stadt zu dem Zweckverband „Wasserwerk Oberschlesien“.

**Wyslowitz.** Das Ende des Schmugglers. Der Arbeiter Weltner aus Madzjeow wurde während der Nacht, als er mit einer Anzahl anderer Schmuggler hinter der städtischen Turnhalle die Grenze überschreiten wollte, von einem im Polizeidienst beschäftigten Soldaten erschossen. Außerdem wurden einige andere Schmuggler festgenommen, während ein Teil der Schmuggler über die Przemsa entkam.

## Tagesneuigkeiten.

### Großfeuer.

**Hirschberg, 3. Juni.** (Privattelegramm.) In Malwalbau bei Hirschberg brannten am Sonnabend sieben Bestellungen und zwölf Gebäude vollständig nieder, wobei auch sechs Stück Rindvieh in den Flammen umkamen. Die Dürre und der herrschende Sturm begünstigten die rasche Verbreitung des mächtigen Brandes, der in einer Schmiede entstand, wo wahrscheinlich Funken aus dem Schornstein das Dach in Brand gesetzt haben.

### Unter Mordverdacht verhaftet.

**Glogau, 3. Juni.** (Privatmeldung.) Der Wirtschaftsvogt Ignaz Matusek aus Borkau hiesigen Kreises ist unter dem Verdacht, seine Geliebte, die Kriegswitwe Agnes Schmidt, mit der er dort zugezogen war, ermordet zu haben, verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Schmidt ist mit zertrümmertem Schädel in der Jauchegrube aufgefunden worden. Das Spartenbuch der Ermordeten und ein ihr gehöriger Barbetrag von 400 Mark sind verschwunden. Matusek lebte inzwischen mit einem anderen Mädchen zusammen, das er heiraten wollte und dem er auch bereits 600 Mark abgeschwindelt hat. Er leugnet die Tat.

### Kirchenbrand.

**Oppeln, 3. Juni.** Wie den „Oppelner Nachrichten“ gemeldet wird, brannte gestern, Sonntag morgen, die kath. Kirche in Ottmuth bei Krappitz ab. Das Feuer entstand in der Sakristei und dehnte sich auf den Dachstuhl aus, der größtenteils eingestürzt ist. Von den drei Türmen der Kirche sind zwei abgebrannt.

### Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

Neuter meldet aus London: Umtlich wird mitgeteilt, daß am Nachmittag des 31. Mai eine Explosion in einer Munitionsfabrik im Norden Englands stattgefunden hat. Der Materialschaden ist gering. Drei Personen wurden getötet, zwei verwundet.

### Aus Rußland heimkehrende Schiffe.

In Swinemünde kamen die der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“ in Bremen gehörigen beiden Dampfer „Bulkan“ und „Priamos“ an. Sie hatten während des Krieges in Petersburg gelegen. Es sind das die ersten zwei Dampfer, die von den acht Dampfern der Gesellschaft, welche bei Kriegsausbruch von Rußland beschlagnahmt worden sind, freigegeben wurden.

## Letzte Telegramme.

### Großer Brand in Istanbul.

**Konstantinopel, 2. Juni.** Die Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte über einen großen Brand in Istanbul, der vorgefien Mitternacht ausbrach und erst gestern abend gelöscht werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit dadurch, daß in einem Hause im Sultan Selim-Viertel ein goldenes Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz gebaut waren und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen der Umgegend aus. Es wurden zahlreiche, der ärmsten mohammedanischen Volksklasse gehörende Häuser eingeeichert. Der Großwesir und der Kriegsminister Ender fanden sich auf dem Brandplatz ein. Weiterer leitete die Hilfsaktion, woran auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurde eine Sammlung eingeleitet, die der Sultan mit einer Spende von 1000 Pfund eröffnete.

**Konstantinopel, 2. Juni.** Anlässlich des großen Brandes, der Konstantinopel heimsuchte, sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff der türkischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung aus und zeichnete für die Obdachlosen 250 Pfund. Weitere Sammlungen sind eingeleitet. Der rote Halbmond stellte Kuchen zur Speisung der Obdachlosen zur Verfügung.

### Frischer Protest.

**Bern, 2. Juni.** Der ständige Ausschuß der Schweizer unter Aldermann Kelly sandte am 25. Mai folgenden Protest an die englische Presse: Wir protestieren nachdrücklich gegen die Behandlung unserer vorigen Woche verhafteten Kollegen vom ständigen Ausschuß und sonstiger Schweizer-Mitglieder, die nicht nur von der englischen Regierung aus dem Lande deportiert worden sind, sondern über deren Verbleib und Behandlung ihre Verwandten in Unkenntnis gelassen werden. Wir richten die Aufmerksamkeit der Regierungen Europas und Amerikas auf die Art, wie die Demokraten Englands von dem Vorkämpfer für die kleinen Nationen behandelt werden.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V. S. Kiesel, für Anzeigen und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 4. Juni:  
Teilweise heiter, nachts kalt.

**Statt besonderer Anzeige.**

Sonntag den 2. Juni, abends 8 Uhr, verschied in Gott sanft nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein noch einziger lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel,

der **Schuhmachermeister**

**Paul Rosemann,**

im Alter von 68 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an verw. **Anna Trenkler, geb. Rosemann,** als Schwester, **Alfred Speer und Familie.**

Reußendorf, den 2. Juni 1918.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Für die vielen wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer innig geliebten Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

**Frau Landbriefträger**

**Theresia Gertler,**

geb. **Bartsch,**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Kaplan Fahrman für die trostreichen Worte am Grabe, dem Verein christlicher Mütter, dem Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen und den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und Bemühungen und allen denen, welche der teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.**

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Zeit vom 3. bis 23. Juni 1918 findet Mittwoch den 5. Juni 1918, von vormittags 7 bis 12 1/2 Uhr mittags, vom hiesigen Schulleiter aus statt. Die Bezugsscheine sind zur selben Zeit im hiesigen Lebensmittelamt zu lösen.

Ober Waldenburg, 3. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

**Privat-Kindergarten**

nimmt Kinder im Alter von 3-6 Jahren an drei Vormittagen wöchentlich auf.

Nähere Auskunft durch die Leiterin

**P. Scholz, Töpferstraße 1, 1.**

**Reiner Fichtennadelextrakt,**

als Badzusatz bei Überanstrengung, rheumatischen Leiden und nervöser Anspannung aufs beste bewährt, empfiehlt in Fl. zu 40 Pf. (1Bad) u. 1,50 M. (4 Bäder)

**Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.**

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 6. 6., ab 8 Uhr: U. V. Donnerstag d. 13. 6., 1/2 8 Uhr: U. I.

**Brunnenflaschen**

kauft

**Robert Bock,**

Drogenhandlung.

Abkehrscheine sind zu haben in der Expd. d. „Waldenb. Wochenbl.“

(Ausschneiden.)

**Gutschein**

für den Monat Juni 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einreichung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

**Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur!**

Reiner Wacholdersaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. **Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.**

**Familien-Nachrichten,**

Bekanntmachungen, An- und Verkäufe, Personal-Angebote und -Gesuche, Vermietungen, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen etc.

finden im

**„Waldenburger Wochenblatt“**

dem ältesten Publikationsorgan unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Wir suchen für unsere Eisengroßhandlung zum sofortigen Antritt oder später einen branchekundigen

**Kontoristen od. Kontoristin.**

Schriftliche Angebote erbeten an

**C. H. Neumann Söhne, Eisengroßhandlung, Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße Nr. 25.**

**Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Süß- und Sauerkirschen**

kaufen jedes Quantum **Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg i. Schles.**

**1 Arbeitsbursche** sofort gesucht Gerberstraße 3. **A. Ernst.**

**Ristenmacher,**

event. für stundenweise Beschäftigung, gesucht. **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**2 zuverlässige Holzfutcher,**

sowie

**1 Kesselheizer**

für stationäre Lokomobile sofort gesucht.

**Max Thiel, Wagenfabrik.**

**Feinspinnerinnen,**

sowie Arbeiterinnen für Flach- und Papiergarnspinnerei nehmen an

**Petzoldt & Hoffmann, Spinnerei, Altmasser i. Schles.**

**Frauen zum Stricken**

können sich melden. **Rieck, Evang. Friedhof.**

**Salmiakgeist,**

ausgezeichnet z. Einweichen schmutziger Wäsche, sowie für andere vielfache Verwendung im Haushalt als Reinigungsmittel empfiehlt in Flasch. zu 1 M. (ohne Pfand) **Robert Bock, Drogenhdlg.**

**Heu, Siede und Futterrüben**

sucht zu kaufen **Niederlage der Gottesberger Brauerei Waldenburg, Neue Str. 1.**

**Legen Sie jetzt Eier**

ein. „Frisch-Ei“ erhält sie 1 Jahr frisch und unverändert. Besser, billiger und sauberer wie Wasserglas. Beutel für 120 Eier 25 Pf. **Robert Bock, Drogenhandlung.**

**Suche zum 1. Juli Köchin**

oder einfache Wirtschaftlerin, welche in Beutebefähigung und Geflügelzucht firm ist. Anerbietet an Frau Gutbesitzer **Brandt, Jakobsdorf, Kreis Rastlau.**

**Junges Bedienungsmädchen**

für 1. Juli gesucht. **J. Tatzelt, Kunstmaler, Albertstraße 13, 1.**

**2 Stuben und Küche zu vermieten und bald zu beziehen** Krüsterstraße 4 a, 1 Tr.

**Kleine Stube 1. Juli zu beziehen** Gohausstraße 6.

**Eine 2fenstrige Stube bald oder später zu beziehen** Schlachthofstraße 1.

**Dame sucht möbl. Zimmer** in gutem Hause. Offerten unt. M. Z. an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.** Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle. Übungsabend Dienstag. Beginn 8 1/4 Uhr.

**Orient-Theater**  
Freitragersstraße №5

Nur noch heute Montag:

**Suchomlinow,** der Urheber des Weltkrieges.

Ab Dienstag:

**Lotte Neumann.**

**Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.**

Dienstag den 4. Juni 1918: **Die verlorene Tochter.** Donnerstag: Sudermann's **Das Glück im Winkel.**

**Union-Theater.**

Nur noch heute Montag:

**Joe Deebes**

neuestes spannendes Abenteuer: **Krähen fliegen um den Turm.** 5 spannende Akte.

Dazu das reizende Hoferdrama: **Die schleichende Gefahr.** 4 Akte.

**Und Beiprogramm.**

Ab Dienstag: **Hella Moja, die schöne Polin.**